

Ornamentstich von Marco Dente aus Ravenna.
Aus: Peter Jessen, „Der Ornamentstich“. Verlag für Kunstwissenschaft in Berlin.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. NO 71. BERLIN, DEN 7. SEPTEMBER 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *
Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ein Werk über den Ornamentstich von Peter Jessen.

Hierzu die Abbildungen S. 315.



Es war am 6. Januar 1896. Die „Vereinigung Berliner Architekten“, die heute leider nicht mehr besteht, aber mit ihren geistigen und altruistischen Tendenzen hoffentlich bald in irgend einer vornehmen Form, z. B. als „Gesellschaft für Baukunst“, wieder erstehen wird, um die geistigen Interessen

der Baukünstler des größeren Berlin zu pflegen und die Jünger der Baukunst und ihre Freunde nach Jahren der Zurückgezogenheit wieder zu edler Geselligkeit zu vereinigen, diese alte Vereinigung von Weltruf stand in ihrer Blüte. Im Herbst und Winter des Jahres 1895 hatte Peter Jessen, ihr Mitglied, vor ihr in mehreren Vorträgen die Schätze ausgebreitet, über die er als Direktor der bedeutenden Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums in Berlin herrscht, die Schätze der Ornamentstich-Sammlung dieser Bibliothek. Für seine Mühe und Hingabe, durch die den Mitgliedern ungeahnte Herrlichkeiten erschlossen wurden,

„Man strebt und schafft in ewiger Hatz
Und eilt vorbei an solchem Schatz“;

beschloß die Vereinigung eine Dankfeier für Peter Jessen. Zu ihr dichtete K. E. O. Fritsch ein Lied. In seiner anspruchslosen, studentischen Form ist es ein Zeichen treuer Verehrung für den rastlos tätigen Mann, der aus dem künstlerischen Bildungswesen von Berlin nicht fort zu denken ist. Die drei mittleren Verse dieses Liedes lauten:

Den Bilderschatz, von Destailleur
Erschachert und erhandelt,
Du hast — mit allem Zubehör —
Ihn vor uns abgewandelt.
Was je im Ornamentfeld sproß,
Es trat uns ante oculos:
O Jessen, Jessen, Jessen,
Wer kann an Wert Dich messen!

So mancher Schöpfung meisterlich
Berühmter Architekten,
Was Maler und was Bildner sich
Zum Schmuck des Bau's ausheckten,
Des Tischlers, Schlossers, Goldschmieds Tun —
Das Alles ist vertraut uns nun:
O Jessen, Jessen, Jessen,
Das war ein trefflich Fressen!
Was aus dem Laubfries römischer Art
Und römischer Grotteske
Durch schaffensfreudige Künstler ward,
Den Einfluß der Maureske,
Das Rollwerk und das Lauberwerk
Und gar das Muschel-Zauberwerk:
O Jessen, Jessen, Jessen,
Wer könnte das vergessen!

Man wird den lebenswürdigen, burschikosen Ton dieser Zeilen bei ihrer Anführung in einer ersten wissenschaftlichen Betrachtung nicht mißverstehen. In sie haben die Mitglieder der Vereinigung begeistert eingestimmt und sie sind damit zu einem Zeichen der treuen Verehrung der Berliner Architekten für Peter Jessen geworden. Für den Verwalter eines Arsenalles geistiger Werte, als der er „nicht zufrieden damit ist, nur zu bewahren, sondern durchglüht ist von dem Ehrgeiz, die Schätze nutzbar zu machen und aus ihren Quellen Ströme der Anregung und Belehrung zu entsenden“, wie er 1917 in einem Vortrag: „Bücherei und Museum“ ausführte. Mit diesem Ziel hat er vor Jahren bereits (1894) einen „Katalog der Ornamentstich-Sammlung des kgl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin“ herausgegeben. Denn bei seinem Beruf als Bibliothekar, den Harnack einmal als das „königliche Amt“ des Wählens und Sichtens bezeichnete, beschränkt er sich nicht auf die bibliographischen Erscheinungen der letzten Gegenwart; „die führenden Anstalten werden neben heutigen Büchern und Bildern auch Originalwerke sammeln, aus denen die Stimmung der alten Meister unmittelbar zu dem Beschauer spricht: die alten Vorlagen der Bau-

kunst und Handwerkskunst, die sogen. Ornamentstiche, die Handzeichnungen alter und bahnbrechender neuerer Meister, graphische Erfindungen für dekorative Zwecke, Meisterwerke alter und neuer Buchkunst, Buntpapiere, vorbildliche japanische Farbdrucke und mehr dergleichen. Das eine oder andere Gebiet wird man zugunsten der Forschung bis zu wissenschaftlicher Vollständigkeit ausbauen, wie wir in Berlin den Ornamentstich und die Kostümkunde . . . : Man soll an nichts vorübergehen, was irgendwann und irgendwann künstlerisch zu fördern verspricht“. (Bücherei und Museum.) Auf diesem Ausbau der Ornamentstich-Sammlung des Kunstgewerbe-Museums in Berlin und den dabei gemachten Erfahrungen nun fußt das Werk, in das wir hiermit den Leserkreis der „Deutschen Bauzeitung“ einführen möchten.*) Vorher jedoch sei erwähnt, daß als Ergänzung und Erweiterung dieses Buches eine Neuaufgabe des Kataloges der Ornamentstich-Sammlung des staatlichen Kunstgewerbe-Museums in Berlin vorbereitet wird. Seit der Auflage des Jahres 1894 wird dieser Katalog um fast die Hälfte vermehrt und damit eine unentbehrliche Grundlage für die Bibliographie des ganzen Gebietes bilden.

Das Wesen des Ornamentstiches ist nach Jessen in der kunsthandwerklichen Entwicklung begründet. Im Mittelalter waren Erfinder und Ausführer eines Gegenstandes der Kunst oder des Kunsthandwerkes (beide flossen oft genug zusammen) eine Person oder man arbeitete wenigstens Seite an Seite und Hand in Hand. In der Regel ersann und meisterte man die Formen in der Werkstatt vor der Werkbank. Das wird mit dem 15. Jahrhundert anders. Der Holzschnitt, der Kupferstich und der Buchdruck erlaubten, neue Formgedanken zu vervielfältigen und sie anstelle des persönlichen Verkehrs durch das geschnittene, gestochene oder gedruckte Blatt zu verbreiten. Zu gleicher Zeit sonderten sich unter der Führung Italiens einzelne Künstler zu selbständiger Tätigkeit; es wurden Architekten, Bildhauer und Maler die Führer der Bauwerke und der meisten verwandten Arbeitsgebiete. Nunmehr begleitete eine stets wachsende Menge gestochener Erfindungen und Aufnahmen alle Wandlungen des Zeitgeschmackes von der späten Gotik bis zum Klassizismus. Diese ganze Literatur hat man vor 50 Jahren in Deutschland Ornamentstich genannt, obwohl außer dem Kupferstich auch der Holzschnitt verwendet war und nicht nur das Ornament als solches, sondern nahezu alle Aufgaben der Werkkunst in Darstellungen dem Blatt anvertraut wurden. Es entstanden Einzelblätter, ganze Folgen und Bücher mit Text. Gesammelt wurden die Ornamentstiche zuerst in Paris im Anfang des 19. Jahrhunderts, als man nach den Zeiten einer künstlerischen Leere auf die Vorbilder des Mit-

*) Peter Jessen: Der Ornamentstich. Geschichte der Vorlagen des Kunsthandwerks seit dem Mittelalter. Verlag für Kunstwissenschaft in Berlin W 50. 384 Seiten mit 230 Abbildungen. Preis in Halbleinen 90 M. —

Vermischtes.

Rheinische Siedlungs-Woche in Crefeld. Vom 17. bis 22. Sept. 1921 veranstalten der „Rheinische Verein für Kleinwohnungswesen“ in Düsseldorf, die beiden Landesverbände des „Bundes deutscher Architekten“ (Rheinland links, Rheinland rechts und Westfalen), der „Architekten- und Ingenieur-Verein Düsseldorf“, der „Architektenverein Crefeld“ und die Stadt Crefeld eine rheinische Siedlungs-Woche, verbunden mit einer Siedlungs-Ausstellung.

Die Siedlungs-Woche umfaßt einen Lehrgang für die Weiterbildung von Architekten und Technikern der Siedlungs- und Baugenossenschaften, von technischen Beamten der Gemeinden und Kreise, von Lehrern technischer Anstalten einerseits und einen solchen für Beamte von Wohnungsämtern, Gemeinde-Verwaltungen, Wohnungs- und Siedlungs-Organisationen. Vorträge über die organisatorischen, gesetzlichen und finanziellen Grundlagen des Wohn- und Siedelungsbaues sind vorgesehen.

Die Vorträge des technischen Lehrganges werden den gegenwärtigen Stand der gesamten technischen Probleme des Wohn- und Siedelungsbaues behandeln. Sie werden sich nicht nur auf die Lage und die Anordnung von Siedlungen beziehen, sondern auch unter Betonung einer sparsamen und bil-

dalaters und der folgenden Zeiten zurück griff. Architekten und andere Kunstfreunde retteten damals, was in den Werkstätten nicht schon verbraucht war. Schon 1846 ließ der Kenner Reynard einen Versteigerungskatalog drucken. Von den Museen hat das „Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien“ die erste Ornamentstich-Sammlung gebildet. Am vollständigsten ist heute die Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums in Berlin, der Jessen vorsteht. 1880 faßte der Dekorateur D. Guilmard in Paris das Material in den öffentlichen und privaten Kupferstich-Sammlungen in Paris und Brüssel zu einer Bibliographie zusammen. Georg Hirth in München führte durch seine Veröffentlichungen das Material den Künstlern zu. Heute sind große Teile von ihm Gemeingut. Dazu gehören auch das in Rede stehende Werk sowie der zu erwartende erweiterte Katalog der Ornamentstich-Sammlung des Berliner Kunstgewerbe-Museums.

Die ersten Stecher waren, so weit wir unterrichtet sind, deutsche und niederländische Goldschmiede. Durch ihr Handwerk mit dem Grabstichel vertraut, verfielen sie schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts darauf, in Kupferplatten zu gravieren und Abzüge auf Papier zu nehmen. Es war die Zeit der Freigotik, in der sich aus tiefem Naturgefühl und breiter Gestaltungslust eine eigene Zierwelt aufbaute, „eine späte Blüte mittelalterlichen Deutschtumes“. Kraus verschlungenes Blattwerk, architektonische Gebilde, fertiges Gerät, Figürliches sind die Vorwürfe der Darstellung. Ein charakteristisches Blatt dieser Zeit ist der Baldachin des Meisters J. A. von Zwolle auf S. 315. Es war eine einheitliche Kunst. Nicht so einheitlich und ergiebig ist der Ornamentstich der italienischen Renaissance, weil in Italien die fähigsten Köpfe der Werkstätten zu freien Künstlern und Führern des Handwerkes heraufwuchsen und den Formenkreis im persönlichen Verkehr bereicherten. Trotzdem hat es den Werkstätten auch an Anregungen graphischer Art nicht gefehlt. Die Mehrzahl der italienischen Figurenstiche des 15. Jahrhunderts ist von Goldschmieden und Malern bestimmt und voll dekorativer Werte in großräumiger Komposition, klarer Zeichnung und prächtigem Schmuck an Bauten, Innenräumen, Thronen und Geräten auf den Hintergründen und im Beiwerk. Die klassischen Gestalten, mythologischen und allegorischen Vorgänge, Propheten und Sibyllen, Planeten, Triumphe und Liebesspiele auf den Bilderfolgen und Einzelblättern tragen einen Zug ins Große. Die früheste Jahreszahl, 1515, trägt ein Stich von Marco Dente von Ravenna nach einem Original aus seiner Vaterstadt (S. 313). Schon früh, um 1515, bemasterten sich die Stecher der Werke der Baukunst. Es entstehen die Werke über Vitruv, Serlio, Vignola, Palladio usw. Es eifern die Verleger in der Herausgabe von Ansichten der Ruinen aus Rom und auch niederländische Zeichner und Stecher wie Heemskerck und Hieronymus Cock in Antwerpen, werden in den Dienst dieser Kunst gestellt. —

(Schluß folgt.)

ligen Bauweise und der wärmetechnischen Anforderungen, die konstruktive Durchführung des Siedelungshauses behandeln.

Der zweite Teil der Veranstaltung, der Verwaltungslehrgang, soll den vielseitigen Anforderungen Rechnung tragen, die an Beamte der Wohnungsämter, an Stadtverordnete, Mitglieder von Wohnungs-Ausschüssen usw. gestellt werden. Hier sollen alle Fragen im Zusammenhang erörtert werden, die Vorbedingung für eine praktische Wirksamkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens und der Wohnungs-Bewirtschaftung sind.

An die breitere Öffentlichkeit endlich wendet sich eine Reihe von Abendvorträgen, die insbesondere den Interessen der Siedler, der Kleingartenbesitzer, der Mitglieder von Baugenossenschaften u. a. Rechnung trägt.

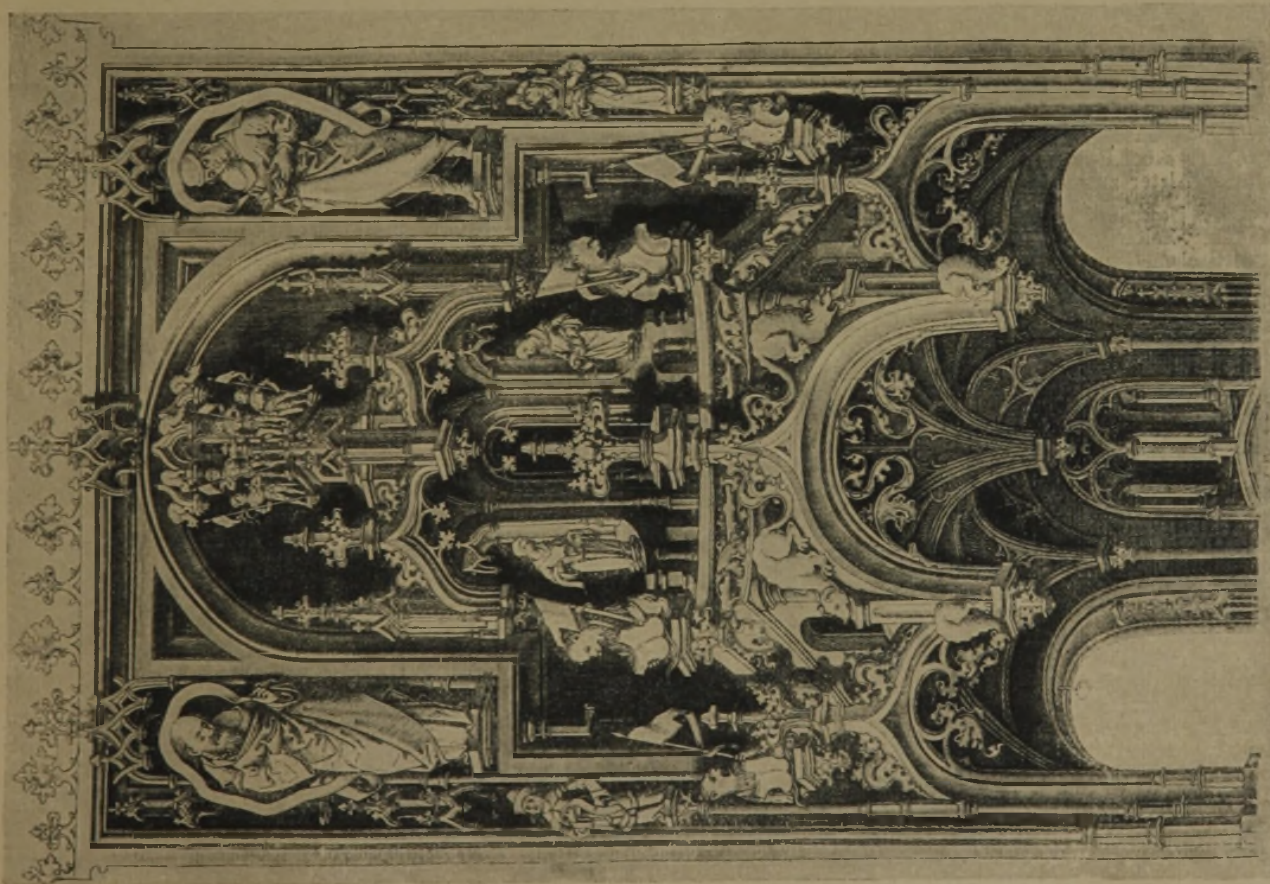
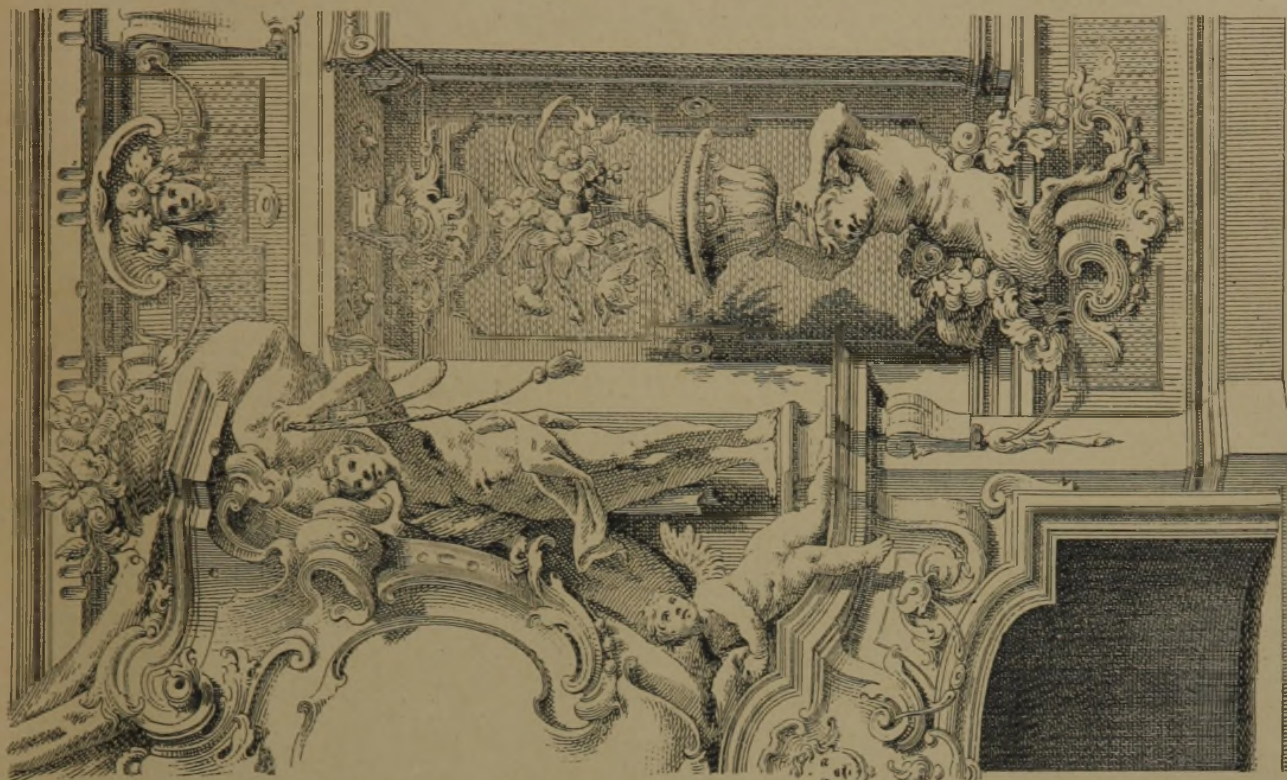
Während der Siedlungs-Woche findet im städtischen Museum eine umfangreiche Ausstellung von Photographien, Plänen und Modellen statt, die Rechenschaft ablegen soll von dem gegenwärtigen technischen und künstlerischen Stand des Siedlungs- und Kleinwohnungsbaues und der damit zusammenhängenden Gebiete.

Bei der Energie und der Gründlichkeit, mit der in Rheinland und Westfalen aus den besonderen Verhältnissen heraus die Wohnungs- und Siedlungsfrage angepackt

wird, gewinnen die Crefelder Veranstaltungen eine Bedeutung, die sie aus dem engen Rahmen der näheren Umgebung heraushebt. —

Ein deutscher Stadtbaurat für Tokio. Nachrichten aus dem Osten zufolge sucht die Hauptstadt Japans einen deut-

stig, sodaß sie sich nun entschlossen hat, auf deutsche Kräfte zurück zu greifen. Das ist zweifellos eine Folge des Studiums der Japaner an deutschen technischen Hochschulen und ihres Bekanntwerdens mit den Leistungen des deutschen Städtebaues. Es darf in diesem Zusammenhang



Ornamentstiche des spätgotischen Meisters J. A. von Zwolle und des italienischen Dekorationsmalers Angelo Rosis. Aus: Peter Jessen, „Der Ornamentstich“. Verlag für Kunstwissenschaft in Berlin.

schen Ingenieur, der in der Lage ist, einen neuen Bebauungsplan für Tokio aufzustellen und auch den Straßen- und Brückenbau dieser Stadt zu leiten. Die Erfahrungen, die Tokio in dieser Beziehung mit anderen Kräften gemacht hat, waren für die Entwicklung der Hauptstadt nicht gün-

auf die ausgebreitete Tätigkeit hingewiesen werden, welche die Berliner Architekten Ende & Böckmann seinerzeit in Japan ausübten. Deutsche Kunst und deutsche Technik sind somit trotz aller Gegensätze des Krieges in Japan immer noch in hoher Achtung. —

Sächsisches Landesamt für Denkmalpflege. Seit dem 1. August 1921 hat das „Sächsische Landesamt für Denkmalpflege“ neue, eigene Dienststräume bezogen, die im alten Palais Wackerbarth, Dresden-N., Niedergraben 5, gelegen sind. Im gleichen Gebäude sind seit Jahren schon die Werkstätten des Landesamtes untergebracht. Die vom Ministerium des Inneren eingerichtete neue Dienststelle vereinigt nunmehr alle bisher räumlich getrennten Einzelabteilungen der sächsischen Denkmalpflege, darunter auch das Denkmal-Archiv, das sich bisher in der Technischen Hochschule befand. Besonders vorteilhaft ist die Lage der Dienststräume in nächster Nachbarschaft des Sächsischen Hauptstaats-Archives und der Landesbibliothek. Das Landesamt für Denkmalpflege ist öffentlich zugänglich, für Benutzung der Plan- und Lichtbilder-Sammlung steht ein Arbeitszimmer zur Verfügung. —

Die wirtschaftliche Lage der musivischen Kunst in Deutschland ist durch die allgemeine Notlage im Reich sehr bedrängt. Bereits hat sich die preußische Akademie des Bauwesens durch eine Entschließung dieses Kunstzweiges befürwortend angenommen und es wendet sich diese in Deutschland zu einem hohen Stand ausgebildete Kunst selbst an die deutsche Öffentlichkeit mit der Bitte, ihr durch Zuwendungen das Durchhalten über die jetzige Zeit hinweg zu erleichtern. Sie macht auf zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten aufmerksam, z. B. für Denkmäler, Kirchen, Rathäuser, Verwaltungs- und Verbindungshäuser, Hotels und Privathäuser und hofft, daß ausnahmsweise Mittel zur Erhaltung einer Kunst zur Verfügung gestellt werden, mit der Deutschland meist in erfolgreichen Wettbewerben mit dem Ausland, z. B. Italien getreten ist. Die allgemeine Notlage veranlaßte 1918 einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Berliner und der Münchener Werkstätten. —

Der „Bund angestellter Architekten und Ingenieure“ hält am 11. Sept. 1921 in Hamburg seinen I. Bundestag ab. Die Tagesordnung enthält u. a. Beschlußfassung über Organisationsfragen und solche Fragen, die durch die wirtschaftliche Lage der angestellten Architekten und Ingenieure des Baufaches notwendig geworden sind. Weitere Anträge zum Bundestag können von Mitgliedern bis zum 3. Sept. an die Geschäftsstelle der Bundesleitung, Bremen, schriftlich gerichtet werden, sofern das nicht durch die Ortsgruppen bereits geschehen ist.

Nach den Beratungen ist nachmittags eine Dampferfahrt mit Damen elbabwärts nach Schulau vorgesehen, während der Abend die Teilnehmer nochmals an Hamburgs schöner Alster zusammenführt. —

Der Besuch der Hochschulen der Tschecho-Slowakei. Die „Ing.-Zeitschr.“ berichtet nach den „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ über den Besuch sämtlicher Hochschulen der Republik. Derselbe betrug 1920 28 155 Hörer, unter ihnen 25 655 Männer und 2500 Frauen. 24 566 Hörer waren Staatsangehörige; unter ihnen 16 726 Tschechen und Slowaken und 6645 Deutsche. Das Bauingenieurfach studierten 12 Frauen, Architektur und Landbau 17, das landwirtschaftliche Ingenieurfach 26, die bildenden Künste 44 Frauen. Von der Gesamtzahl der Hörer studierten 1388 das Bauingenieurfach, 242 das Kulturingenieurfach und 589 Architektur und Landbau. —

Ueber Windschliff in der Heidelberger Schloßruine enthalten badische Blätter die folgenden Mitteilungen: „Schon vor einiger Zeit wurden Beobachtungen von der nagenden Wirkung des Windes an hervortretenden Stellen des Heidelberger Schlosses gemacht. Man stellte damals einen solchen Vorgang besonders an der Sandsteinwand einer Schießscharte fest, die mehrere kesselförmige, aneinander gereihete Vertiefungen zeigt, deren Entstehung ohne Zweifel auf die wirbelnde und korrodierende Wirkung eines mit Sand durchsetzten Luftstromes zurückzuführen ist. Jetzt hat Professor Dr. Häberle in Heidelberg auch an anderen Stellen des Heidelberger Schlosses Untersuchungen auf solche Windschliffstellen gemacht und ist dabei im achteckigen Glockenturm der Ruine, der ziemlich selten betreten wird, auf Pfeiler gestoßen, die in ihren unteren Teilen deutliche Abrundungen und Glättungen zeigen. Man kann hier, wie Häberle in den „Mitteilungen des Oberrheinischen geologischen Vereins“ ausführt, in diesem Fall das Zustandekommen des Windschliffs ganz besonders gut erkennen. Dadurch, daß der betreffende Raum sehr selten betreten wird, hat sich der von den Ost- und Westwinden mitgeführte, zum größten Teil wohl von der Schloßruine selber stammende Sand in Wellen unter den Fensterhöhlen angehäuft, vom Wind genau nach der Feinheit der Sandmengen sortiert. Dieser Sand wirkt im Verein mit dem starken Wind in dem vorgeschobenen offenen Glockenturm ähnlich wie ein Sandgebläse und schleift von den frei-

stehenden Pfeilern langsam die Ecken und Kanten ab. Selbst der Mörtelbewurf wird an einer Fensteröffnung vom sandigen Luftstrom abgeschliffen und abgeblättert. Dieser Vorgang, der natürlich für die Schloßruine keine Gefahr bedeutet, da er nur an wenigen Stellen auftritt und sich ganz langsam vollzieht, hat wahrscheinlich schon sogleich nach der im Jahr 1764 erfolgten Zerstörung des in Betrachtt kommenden Teiles des Schlosses begonnen. Man hat diese gesteinszerstörende Kraft des Windes gelegentlich auch an anderen Stellen festgestellt, z. B. an den Schrammensteinen in der Sächsischen Schweiz und an den Ruinen von Beaux in der Provence.“ —

Tote.

Baudirektor von Beger †. In Stuttgart starb am 14. August 1921 nach längerem schwerem Leiden der Baudirektor Albert von Beger. Der Verstorbene, nach dessen Entwürfen eine Reihe bemerkenswerter Bauten in Württemberg ausgeführt wurden, die sich auf ein erfolgreiches Studium der Technischen Hochschule in Stuttgart stützten, hat zum Beginn seiner Laufbahn die Bezirksbauämter in Gmünd und Ulm verwaltet und wurde 1892 als hochbautechnischer Referent in die damalige Domänen-Direktion in Stuttgart berufen. In dieser Eigenschaft hat er im Verlauf von 30 Jahren eine große Zahl staatlicher Bauten namentlich in Stuttgart und Tübingen ausgeführt, die sich technisch und wirtschaftlich trefflich bewährten und künstlerisch eine tüchtige Mittelstufe der formalen Erfindung einnahmen. —

Wettbewerbe.

Einen Ideen-Wettbewerb betr. Entwürfe für die Bebauung eines Siedlungs-Geländes in Neuwied erläßt der Bürgermeister mit Frist zum 30. Sept. 1921 für die im Regierungsbezirk Coblenz wohnenden Architekten deutscher Nationalität. 3 Preise von 8000, 6000 und 4000 M.: für Ankäufe stehen 5000 M. zur Verfügung. Unter den Preisträgern befinden sich die Hrn. Geh. Ob.-Brt. Dr. h. c. Jos. Stübßen in Münster, Prof. Jahn in Düsseldorf, Architekt Pflaume in Köln und Beigeordneter Reg.-Bmstr. a. D. Kindler in Neuwied. Unterlagen gegen 15 M., die zurück erstattet werden, durch das Stadtbauamt in Neuwied. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Besatzungsbauten in M.-Gladbach liefen 31 Arbeiten ein. In Gruppe I erhielten je einen II. Preis die Entwürfe „Gekreuztes Rechteck“ von Karl Becker und Hugo Ruby, sowie „Groß-Gladbach“ von Otto Prignitz und Bruno Lehmann; den III. Preis gewann der Entwurf „Ostlicht“ von Jos. Siebigs, sämtlich in M.-Gladbach. In Gruppe II fielen II. Preise an die Entwürfe „Im besseren Viertel“ von J. Dünnwald in Gladbach, und „Index“ von Leo Nyssen mit Wilh. Kamp in Rheydt; den III. Preis gewann der Entwurf „Froher Bub“ von G. Kaiser in M.-Gladbach. In Gruppe III wurde der I. Preis verliehen dem Entwurf „In zwölfter Stunde“ von Otto Prignitz mit Bruno Lehmann; der II. Preis dem Entwurf „Am Stadion“ von J. Dünnwald; ein III. Preis fiel an den Entwurf „Heißer Sommer“ von G. Kaiser, sämtlich in M.-Gladbach. Angekauft wurde der Entwurf „Germania“ von Theo Rosen in M.-Gladbach. —

Chronik.

Beschlagnahme der Villa Mattei in Rom. Die italienische Regierung beschlagnahmte die Villa Mattei auf dem Monte Coelius, eine der bekanntesten römischen Renaissance-Villen als deutschen Privatbesitz. Der herrliche Park mit prächtiger Aussicht auf die Südcampagna bis zu den Albanerbergen soll der „Passeggiata Archeologica“ einverleibt und im Kasino, wo heute ein großer Teil des deutschen Botschafts-Personales wohnt, soll ein italienisches Kriegerwaisenhaus untergebracht werden. —

Der Ausbau des Rhein-Hafens von Kehl. Der Rhein-Hafen in Kehl und der Kehler Bahnhof sollen als eine Folge des Friedens-Vertrages mit Frankreich einen Ausbau in großem Umfang erfahren. Der Voranschlag der Verwaltung der Reichseisenbahnen sieht für 1921 vor: 350 000 M. für die Erweiterung der Hafenanlagen; 4872 000 M. für Erweiterungsbauten; 13 Mill. M. für den Ausbau des Grenzbahnhofes und 500 000 M. für die Erweiterung des Personen-Bahnhofes. —

Der Hauptfriedhof in Dortmund-Brackel ist am 16. Juli 1921 durch einen feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben worden. Von dem 115 ha großen Gelände, dessen Belegungsdauer auf 100 Jahre geschätzt wird, ist zunächst nur ein kleiner Teil gartenmäßig angelegt worden. Die Hochbauten fehlen noch gänzlich. Die Entstehungs-Geschichte dieses Friedhofes reicht bis 1903 zurück. —

Inhalt: Ein Werk über den Ornamentstich von Peter Jessen. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.